



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung
— Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. —

JAHRGANG 62

Schöler Druck & Medien GmbH · Egerer Zeitung · Paradeplatz 11 · 92224 Amberg
Telefon (09621) 12876 · Fax (09621) 33632 · Mail: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 9 September 2011



Eger im Jahre 1824.

Freundlich und herzlich
wünscht Egerer Landtag
Guten Tag

Eger auf einer alten Postkarte von 1824

Einsender: Karl Stempian

Eger

Es liegt wie tiefe Trauer
Auf deinen Giebelreihn,
Auf Schloß und Festungsmauer,
Auf Türmen und Bastein,
Denn hast du auch gesehen
Viel deutsche Herrlichkeit,
So musstest du doch gehen
Durch ungeheures Leid.

H. G. Bienert



Eine Correspondenz-Karte aus der Postkutschenzeit

Diese „Correspondenz-Karte“ mit dem Aufdruck „Eger im Jahre 1824“ und den „freundlichen und härtlichen Grüßen vom Egerland - Euer Gatte und Vater“ ging nach Bayreuth, wo sie am 11. Mai ankam. Das muss dann auch in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts (evtl. 1827) erfolgt sein. Die Karte wurde noch ohne Briefmarke transportiert, die um 1850 erstmals in Bayern erfunden wurde.

Das kostbare Stück stammt aus der zu einem wesentlichen Teil geretteten Sammlung der bekannten Königsberger Künstlerfamilien Jakubek. Rudolf Jakubek, der Ältere, der sich neben Malerei und Bildhauerkunst auch mit dem Schnitzen beschäftigte, sammelte im vorigen Jahrhundert sehr sachverständig und kunstsinnig jahrzehntelang Objekte des Egerländer Volks- und Brauchtums.

Die Nichte des Künstlers, die den Großteil dieser Sammlung heute besitzt, hat uns das wertvolle Exponat zur Verfügung gestellt. *Stempian*

Eger in der Postkutschenzeit

Das Bild auf der Karte vermittelt uns einen Eindruck, wie die Stadt Eger vor fast 200 Jahren ausgesehen hat, noch und ausschließlich von Deutschen bewohnt und verwaltet, aber auch einer Zeit, in der es niemandem eingefallen wäre, die Bewohner der Länder der

böhmischen Krone nach ihrer Nationalität auseinander zu dividieren.

Der Betrachter steht nördlich von der Sankt-Niklas Kirche jenseits des Flusses, vielleicht auf dem Goldberg. Auf dieser Seite der Eger ist die Bebauung fast noch ländlich - einige Häuser gegenüber vom Brucktor, an der Gerbergasse und dort, wo der Weg nach Franzensbad führte. Den Lauf des Egerflusses können wir anhand der Baumkronen verfolgen, die seine Ufer säumen.

Die Stadt ist (noch) von einer festen Mauer umgeben, mit Türmen verstärkt. In der Mitte sehen wir das Brucktor, davor die Brücke über die Eger, an der gleichen Stelle wie heute. Darüber erkennt man die Dominikanerkirche mit ihrer typischen Front zur Steingasse und noch weiter oben die Franziskanerkirche mit ihrem spitzen Turm. Zwei weitere Turmhauben gehören vielleicht zur Klarissenkirche und zum Rathaus.

Rechts, wo die Stadtmauer umbiegt und aus dem Blickfeld verschwindet, steht die Egerer Burg, überragt vom mächtigen Schwarzen Turm. Auch die Wand des Palas mit ihren hohen Fensternischen ist deutlich zu erkennen.

Und links im Bild erhebt sich eindrucksvoll die Stadtpfarrkirche Sankt Niklas. Ihre Türme tragen noch nicht die spitzen Dächer, wie sie viele von uns aus ihrer Jugendzeit kennen, und wie sie nun, nach ihrer Zerstörung am Ende des letzten Krieges, wieder her-

gestellt worden sind. Der Südturm auf der abgelegenen Seite trägt noch eine Kuppelhaube, wie sie von Balthasar Neumann im Jahr 1747 entworfen wurden. (Nur der Südturm erhielt damals einen solchen Barockhelm. Der Nordturm, im Bild der vordere, erhielt ein niedriges Spitzdach. Die Türme wurden im Jahr 1758 fertig.) Die Dächer der beiden Türme sind bei der Feuersbrunst im Jahr 1809 abgebrannt. 1812 erhielt dann der südliche Turm auf Anordnung des Bürgermeisters Vinzenz Abraham Totzauer ein hohes, spitziges Dach mit vier Seitentürmchen, der nördliche behielt eine Notabdeckung. Links von der Kirche sehen wir die frühere Lateinschule, vor deren Umbau zum Gymnasium.

Die Postkarte zeigt die Stadt Eger, wie sie wohl vor dem Brand von 1809 ausgesehen hat. Wir dürfen annehmen, dass der Druck von 1824 nach einer älteren Vorlage angefertigt wurde. Dafür kommt ein Kupferstich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Betracht, der auch in dem Band „Kunst in Eger“, herausgegeben vom Egerer Landtag, abgebildet ist (Abbildung 180). Er ist mit der Abbildung auf unserer Correspondenz Karte aus dem Jahr 1824 beinahe identisch.

Diese wurde damals, vor fast 200 Jahren, nach Bayreuth verschickt und zeigte ihrem Empfänger ein Bild unserer Heimatstadt Eger.

Elmar Heimerl

A ra Vawandtschaft

Da Länzseff va H. wäa(r)
ban Bloutgricht z' P. als
Zäigh. Däu fräigt nan da
Richta: „Sind Sie mit dem
Angeklagten verwandt oder
verschwägert?“ Ja!“ mäint
der Seff draf. „Owa hüsch
weitschichti!“ Sa(n) Voda haut
schölln amäl ma(n) Mouda
heia(r)n. 's is näucha owa
neks dras woa(r)n!“



Über dem Chorbogen der Pfarrkirche zu Neualbenreuth erkennen wir das Wappen von Eger. Die Pfarrei Neualbenreuth stand seit dem Mittelalter unter dem Patronat der Stadt Eger. Dem jährlichen Wechsel der Landesherrschaft in der Fräis gemäß dem Interimsreiß von 1591 waren nur die Einwohner des Ortes unterworfen, nicht aber die Pfarrei und die dazu gehörige Schule. Im Jahr 1846 wurden die böhmischen Untertanen im Ort aus dem österreichischen (böhmischen) Staatsverband entlassen und dem bayerischen Staat einverleibt. Aufgrund des Wiener Vertrags von 1862 erwirbt dann Bayern von Eger das Patronats- und Präsentationsrecht auf die Pfarrei und Schule von Neualbenreuth nebst dem Schulhaus.



Zum Gedenken an diesen Tag wurde ein Eichenstämmchen gepflanzt. Vielleicht wird daraus in den nächsten 50 Jahren ein kräftiger Stamm gewachsen sein. Auf dem Bild v.l.n.r.: Frau Magda Uhl; Walter Küblböck, Vorsitzender des Oberpfälzer Waldvereins; Zweigverein Neualbenreuth; Leopold Uhl, Vorsitzender des Heimatvereins Egerer Landtag; Richard Jechura, Vorsitzender der ARGE Grenzlandturm; Albert Köstler, l. Bürgermeister der Merktgemeinde Neualbenreuth; Christi Wagner, stellv. Vorsitzende des Fremdenverkehrsvereins Neualbenreuth-Sibyllenbad.

Neualbenreuth 50 Jahre Grenzlandturm am Sonntag, dem 14. August 2011

Die Sonne hatte sich schon über den Tillenberg geschoben. Im blauen Meer des Himmels schwammen einige Wolken, als sich vor dem Grenzlandturm ein illustrier Zug formierte. Eine Fahngengruppe, der Spielmannszug aus Ernestgrün in schmucker Egerländer Tracht, die Honoratioren mit dem Bürgermeister Albert Köstler an der Spitze, die adrett gekleideten Mitglieder des Oberpfälzer Waldvereins und eine stattliche Zahl von Besuchern aus Nah und Fern hatten sich zum Abmarsch aufgestellt. Unter den Klängen eines flotten Marsches ging es vom Turm die wenigen Metern zur nahe gelegenen Kapelle „Maria Frieden“, die der Egerer Landtag e.V. 1964 hatte erbauen lassen. Dort begrüßte Pfarrer Andreas Hörbe die Besucher und stimmte mit einigen Gedanken über mehr als 60 Jahre Frieden zum Festgottesdienst ein.

Ein kühler Wind wehte vom Tal herauf, als die Trompeter die Schubert Messe anstimmten. Der Predigttext von den Seligpreisungen zeigt die ganze Tiefe der Lehre Jesu. Gerechtigkeit, Frieden stiften, Nächstenliebe sind Grundlage eines gedeihlichen menschlichen Zusammenlebens. Der Pfarrer erinnerte an Pater Maximilian Kolbe, der am 14. August 1941 als Märtyrer im Hungerbunker von Auschwitz starb. Hitler und Eduard Benes waren keine Christen. Ihre antichristliche Haltung mit ihren verbrecherischen und menschenverachtenden Handlungen hat unendliches Leid über Europa gebracht. Beide endeten mit Selbstmord.

Umso dankbarer können wir sein, dass nach dem Krieg christlich geprägte Politiker auf der Grundlage dieser Seligpreisungen ein Europa gegründet haben, das auf Gerechtigkeit und Frieden aufgebaut ist. 66 Jahre hält dieser Frieden nun schon an.

Erfreulich und verständlich war es, dass die Gemeinde mit Inbrunst das „Großer Gott wir loben dich“ anstimmte.

Beim anschließenden Festakt vor dem Grenzlandturm ließ der Vorsitzende, Richard Jechura die Geschichte vom Grenzlandturm noch einmal Revue passieren. Von der Idee im Jahre 1958 bis zur Einweihung 1961 über viele Verän-

derungen. Umbauten und Erweiterungen ist ein Symbol entstanden, das weit in die Landschaft hineinstrahlt. Es hat vielen die Möglichkeit gegeben, sehnsüchtig in die alte Heimat zu schauen und gewährt heute den Wanderern einen Blick ins weite Egerland.

Auch der Vorsitzende des Egerer Landtages e.V., Leopold Uhl richtete ein Grußwort an die versammelte Festgemeinde.

Bürgermeister Albert Köstler dankte allen Initiatoren, Mitwirkenden und Helfern für ihren Einsatz.

Ansprache zur Feier „50 Jahre Grenzlandturm in Neualbenreuth“ von Leopold Uhl

Sonntag 14. August 2011

Meine Damen und Herren, liebe Landsleute.

Im Namen des Egerer Landtages e.V. grüße ich Sie herzlich, die Sie von Nah und Fern zur Feier „50 Jahre Grenzlandturm“ hierher nach Neualbenreuth gekommen sind. Der Vorsitzende des Vereins Grenzlandturm. Herr Richard Jechura hat mich gebeten, ein kurzes Grußwort an Sie zu richten. Ich komme dem gern nach. Ist doch der Egerer Landtag e.V., der Heimatverein der Altegerer und Egerländer seit vielen Jahren mit der Gemeinde Neualbenreuth verbunden. Hier haben wir die Kapelle Maria Frieden errichtet, bei der wir soeben einen Feldgottesdienst gefeiert haben. Hier steht unser Gedenkstein, der an die Toten, die in der alten Heimat liegen, erinnert.

Vor 66 Jahren, am 8. Mai 1945 ging der schreckliche zweite Weltkrieg zu Ende. Bei der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 beschlossen drei Staatsoberhäupter, nämlich der amerikanische Präsident Harry S. Truman, der englische Premier Winston Churchill und der russische Generalsekretär Josef Stalin auf Antrag von Eduard Benes, die Deutschen aus der Tschechoslowakei zu vertreiben. Benes hatte diese Vertreibung von langer Hand vorbereitet und die Siegermächte stimmten zu. 1946 begann diese völkerrechtswidrige Aktion gnadenlos. Mit wenigen Kilo Gepäck, in Viehwaggonen zusammen gepfercht begann die Vertreibung.

Die deutschen Bundesländer Bayern, Württemberg und Hessen nahmen die meisten Egerländer auf. Im August 1946, also genau vor 65 Jahren, wurde auch der letzte deutsche Stadtpfarrer von Eger, Erzdechant Wilhelm Doppel

Da es der Wettergott gut meinte, die Sonne heiß vom Himmel schien, war ein kühles Bier ein willkommener Durstlöscher, dem die Gesellschaft auch nach Kräften zusprach. Die Vereinsmitglieder der Arbeitsgemeinschaft Grenzlandturm hatten für Speisen, Bratwürste und später mit Kaffee und Kuchen reichlich für das leibliche Wohl gesorgt. Ein fröhliches Fest nahm seinen Lauf, bis am späteren Abend ein kurzes aber heftiges Gewitter die Gäste in den Wirtsraum am Turm trieb.

50 Jahre Grenzlandturm, ein gelungenes Fest im Egerland. *Leopold Uhl*

gezwungen. Kirche und Stadt zu verlassen. Mit 1200 Pfarrkindern landeten sie in Wetzlar.

Die ersten Jahre waren schwer sowohl für die Vertriebenen wie auch die Altingesessenen. Es ging ums Überleben. Dank einer klugen Politik, dank des Einsatzes aller ist es gelungen, diese schwere Zeit zu überwinden. Aber langsam wuchs die Sehnsucht nach der alten Heimat, wo die Vorfahren gewohnt hatten, wo man die Kindheit verbracht hatte.

1960 taten sich hier in Neualbenreuth einige beherzte Egerländer zusammen und beschlossen, einen Turm zu bauen, von dem aus man in die verlorene Heimat hinüberschauen könnte, in das einstige Heimatland, das nah und doch unerreichbar war.

1961 war es dann soweit. Der Turm war errichtet und konnte eingeweiht werden.

Die Gemeinde Neualbenreuth, viele Helfer und Sponsoren hatten den Bau damals ermöglicht.

Ihnen gilt auch heute noch unser besonderer Dank.

50 Jahre sind seitdem vergangen. Wie viele Menschen haben in dieser langen Zeit den Turm bestiegen, haben sehnsüchtig in die alte Heimat geschaut, wo die einst blühenden Ortschaften allmählich verfielen. Ulrichsgrün ist nicht mehr, nur Reste von Gosel, Altalbenreuth stehen noch. Über 70 Ortschaften des Egerlandes sind verschwunden. In der Stadt Eger hatte man Zigeuner angesiedelt, die fürchterlich gehaust haben.



Auch der Vorsitzende des Egerer Landtages e. V., Leopold Uhl, richtete ein Grußwort an die versammelte Festgemeinde

Wehmütig nahm man das zur Kenntnis. 900 Jahre lang hatten deutsche Menschen das Land mit harter Anstrengung und großem Fleiß urbar gemacht, hatten Kunst und Kultur entwickelt. Eine tiefe Gläubigkeit herrschte unter den Menschen, anzusehen an Kirchen und religiösem Brauchtum. Die Wallfahrtsorte Maria Kulm, Maria Loreto, wenige Kilometer von hier entfernt, waren äußeres Zeichen dieser Haltung.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende des Kommunismus kam auch die Grenzöffnung. Man konnte jetzt in die alte Heimat fahren. Man sah die verfallenen Dörfer, die grauen und maroden Häuser der alten Reichsstadt Eger.

Es wurde ruhiger um den Grenzlandturm. Die Egerländer blieben aus. Wanderer, Kurgäste, die die Badefreuden des neu erstandenen Sybillenbades genossen, stiegen hinauf, um einen Blick in die Runde zu werden; denn der Ausblick zum Kaiserwald, ins Egertal zum Erzgebirge oder Elstergebirge lohnt sich immer.

Liebe Gäste,

alle, die heute am Sonntag, dem 14. August 2011 hierher gekommen sind, grüße ich herzlich. Wir wollen die Erinnerung wach halten. Wollen hinüberschauen in die alte aber verlorene Heimat, denn obwohl wir heute hinfahren können, bleibt sie uns verschlossen.

Uns allen aber wünsche ich heute einen frohen und erlebnisreichen Tag. Geben wir unseren Kindern. Kindeskindern, Freunden und Gästen etwas mit von der alten Egerlander Tradition.

Laßt uns ein fröhliches Fest feiern. Ein herzliches „Glück Auf.“

Zur Lage

Ein Kommentar:

„Du sollst nicht töten“

Im Zusammenhang mit dem Mord von 77 Jugendlichen in Norwegen vor wenigen Wochen überschrieb eine große deutsche Tageszeitung einen Kommentar mit dem Satz „Du sollst nicht töten.“ Man vermutete bei dem Attentäter einen christlichen Hintergrund und ein fehl geleitetes Heilsverständnis. Beide Vermutungen erscheinen höchst fragwürdig.

Das fünfte Gebot aus den zehn Geboten des Moses muß man genauer betrachten. Exakt übersetzt, lautet der Satz: „Wenn du mir (an mich. Gott) glaubst, so wirst du nicht morden.“ Dieser Gottesbezug gehört unabdingbar zu diesem Gebot hinzu. Gott entzieht damit jedem das Recht über das Leben eines Anderen zu verfügen. Wenn man ins 20. Jahrhundert zurück schaut, so schien dieses mehr als 3500 Jahre alte Gebot vergessen gewesen zu sein. Josef Stalin ließ Millionen von Menschen umbringen, weil sie nicht in sein kommunistisches Konzept passen. Noch vor wenigen Jahren wurden aus diesen irren Ansichten heraus unsere Landsleute in der DDR zu Tode gefoltert.

Adolf Hitler hat Millionen von jüdischen Menschen ermorden lassen. Tausende von körperlich oder geistig Behinderten ließ er sterben, weil sie, wie er meinte „unwertes Leben seien.“ Er machte sich zum Herrn über Leben und Tod.

Der Freimaurer Eduard Benes stellte 1946 alle Tschechen straffrei, die im Rahmen der Vertreibung einen Deutschen erschossen oder tot geprügelt hatten. Welchen Haß muß dieser

Mensch auf alle Deutschen gehabt haben, denn auf Mord stand auch im tschechischen Strafrecht eine drakonische Strafe. Dieses Dekret ist zwar heute nicht mehr relevant, aber es besteht immer noch. Was soll man von den tschechischen Regierungen der letzten Jahrzehnte halten, die bis heute kein Wort des Bedauerns geäußert haben oder gar die Feststellung getroffen hätten, dass dieses Gesetz schreiendes Unrecht ist.

Nachdenklich muß man auch werden, wenn eine große Religion, wie der

Islam das mosaische Gesetz nicht in ihren heiligen Schriften verankert hat. Ja wenn sogar ein mächtiger Muslim die Auslöschung des israelischen Volkes fordert, also einen Massenmord sondergleichen.

Unsere Verfassungsväter haben 1949 den Gottesbezug in der Verfassung der neuen deutschen Bundesrepublik verankert wohl wissend, dass wir letztendlich für unser Tun und Lassen vor Gott verantwortlich sind. Es ist notwendig, so oft wie möglich daran zu erinnern.

Leopold Uhl

Aus dem Zeitgeschehen

Eger - Die Zukunft des Egerer Stadtwaldes

Ende September ist in der deutschsprachigen „Prager Zeitung“ ein Interview mit dem stellvertretenden Egerer Bürgermeister (und dortigen Vorsitzenden der „Bürgerlichen Demokratischen Partei - ODS). Tomáš Linda, ein Interview erschienen. Gegenstand des Gesprächs waren die Gründe, die gegen einen Verkauf des Waldgrundstücks sprechen sowie die Frage, was überhaupt in Zukunft damit geschehen soll.

Dazu in Kürze: Eine Möglichkeit wäre, den Wald zu verkaufen. Die bayerische Staatsregierung hat dafür zehn Millionen Euro geboten. Die Stadt Eger denkt an eine Ausschreibung.

Eine andere Möglichkeit, an welche die Egerer denken, wäre die Gründung einer Stiftung, an der die Stadt Cheb/Eger und die deutsche Seite beteiligt werden könnten. Die Gelder, die in die Stiftung fließen würden, sollen aus der Waldbewirtschaftung und aus Eigenmitteln stammen. Sie sollen in die Denkmalpflege der Stadt und in die Erhaltung von deren kulturellem Erbe fließen. Das Gremium der Stiftung könnte mit Vertretern aus Eger und aus Deutschland besetzt sein - etwa aus dem Egerer Landtag, Gebietskörperschaften oder Gemeinden.

EZ/Prager Zeitung Bitte

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Egerer Landtag e. V., Kreisverband der Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger, mit Sitz in Amberg, Jahresbeitrag 15,- Euro

Bei Bankeinzug bitte Bankverbindung, Bankleitzahl und Kontonummer angeben!

Name

Geburtsdatum und Geburtsort

PLZ / Ort

Straße

Datum/Unterschrift